

# Wenn der Rollstuhlfahrer zur Rampensau wird

„Heidelberger Beschwerdechor“ machte mit Programm „Circus Inclusioni“ die Stadthalle zur Manege – Witz und Selbstironie

Von Karin Katzenberger-Ruf

Weinheim. Wann wird ein Rollstuhlfahrer zur Rampensau? Wenn sein Einkaufsbummel in der Stadt nicht an zu hohen Stufen scheitert und er auf Rampen in die Geschäfte gelangt. Das Lied „Rampensau“ und dessen selbstironischer Text gehören zum Repertoire des „Heidelberger Beschwerdechors“, der am Sonntag in der Weinheimer Stadthalle mit dem „Circus Inclusioni“ sein erstes abendfüllendes Programm auf die Bühne gebracht hat.

Stimmt nicht ganz, denn auf der Bühne sitzt bei der Premiere ein Teil des hochverehrten Publikums. Der Circus hat sein Zelt – bestehend aus Aufhänge-Verstrebungen für Schweinwerfer und einer Kuppel aus bunten Lämpchen – davor aufgeschlagen. Am Seiteneingang des Saals geht der Vorhang auf. So entsteht tatsächlich Manegen-Atmosphäre.

## Das Programm um Zaubertricks ergänzt

Der „Heidelberger Beschwerdechor“ unter der Leitung von Bernhard Bentgens wurde im September 2014 gegründet – nach einem Workshop im Verlauf des damaligen „Freiwilligentags“ in Heidelberg. Den Anstoß dazu gab der dortige Beirat von Menschen mit Behinderungen. So ist es endlich normal geworden, dass Fußgänger und „Rollis“, Großgeratene und Kleinwüchsige, Kurzsichtige und Blinde, Zwei- und Einarmige zusammen singen – oder nun die große Show abziehen.

„Ihnen wird ein Licht aufgehen“, verspricht eine der beiden Zirkusdirektorinnen bei der Begrüßung. Später geht das Licht aber erst mal aus, es ist stockdunkel im Saal. Jetzt steht die interaktive „Raubtiernummer“ an, bei der die Gäste imaginäre wilde Tiere mit einem lang gezogenen „Oh!“ bewundern und bei der von der Löwenbändigerin Inga Klusioni die Rede



Chorleiter Bernhard Bentgens (r.) und der „Heidelberger Beschwerdechor“ schufen in der Weinheimer Stadthalle ein Stück Manegen-Atmosphäre. In den Songs nahmen die Sänger die nach wie vor vorhandenen Hindernisse für Menschen mit Behinderungen aufs Korn. Foto: Dorn

ist, die allerdings ebenfalls unsichtbar bleibt.

Doch die Chormitglieder haben auch Zaubertricks wie den „Fliegenden Kleiderwechsel“ drauf. Von der Empore aus ist zwar schneller als von den unteren Zuschauerreihen aus sichtbar, wie aus einem lila ein gelbes, ein grünes und schließlich ein rotes Kleid wird, aber nicht, wie der Trick funktioniert.

Warum der „Heidelberger Beschwerdechor“ innerhalb weniger Jahre so erfolgreich geworden ist, lässt sich indessen leicht erklären. Es sind die frechen, selbst geschriebenen Lieder über Alltagsprobleme, mit denen Menschen mit Behinderungen immer noch zu kämpfen haben. Da

geht es etwa um den „Sound der Blindenstockklingel“. Wenn die Klingel kaputt ist, werden Blinde schon mal übersehen und angerempelt. Doch das ist die Botschaft der ersten Strophe: „Die Blindenklingel macht Rabatz, und wer sie hört, der macht mir Platz, selbst die Fahrradfahrer bleiben stehen, ich kann entspannt über die Straße gehen.“ In einem anderen Lied heißt es: „Hilf mir bitte, wenn ich's brauche, sonst kann ich's allein.“

Denn was Menschen mit Behinderungen nicht brauchen können, ist Mitleid. „Seltsam, wie doch alles verblasst“ lautet eine Textzeile in „Hilf den Alten“. Doch auch im Umgang mit ihnen geht es um liebevolle Zuwendung und die Erkenntnis

„Bald gehörst auch du dazu“. Und wie ist es, wenn alles „viel zu hoch“ ist und man im Supermarkt nicht allein an die Dosen da oben rankommt, an der hohen Ladentheke beim Bahnhofsbäcker zu spät dran ist und den Zug verpasst? Der „Heidelberger Beschwerdechor“ macht sich auf alle möglichen Situationen seinen Reim, zum Teil zu Melodien aus der Rock- und Popszene oder zu selbst komponierten.

Nach der großartigen Premiere samt „Pausenspiel“ kann man dem „Circus Inclusioni“ nur weitere erfolgreiche Auftritte wünschen. „Ich hab' echt Tränen gelacht, ich bin mal gespannt, wie's weitergeht“, so eine begeisterte Besucherin in der Pause.